

Die nachfolgende Eröffnungsrede zum 13. Festival Körper Studio Junge Regie wurde am 8. Juni 2016 im Thalia in der Gaußstraße gehalten.

Das Festival Körper Studio Junge Regie lädt seit 2003 Studierende und Lehrende der deutschsprachigen Hochschulen, an denen die Theorie und Praxis des Regieführens unterrichtet wird, einmal im Jahr nach Hamburg ein. An fünf Tagen sind Arbeiten zu sehen, die von den Instituten als herausragende Inszenierungen fürs Festival nominiert wurden. Am Ende des Festivals wird die beste Nachwuchsinszenierung von einer Jury aus Theaterfachleuten ausgezeichnet.

2016 nahm zusätzlich zu den deutschsprachigen Hochschulen die niederländische Kunsthochschule ArtEZ aus Arnheim als internationaler Gast außer Konkurrenz am Festival teil. Die Eröffnungsrede greift diese internationale Perspektive auf und ermöglicht den Blick über den Tellerrand.

Das Körper Studio Junge Regie ist ein Festival des Thalia Theaters, der Körper-Stiftung und der Theaterakademie Hamburg unter der Schirmherrschaft des Deutschen Bühnenvereins.

Du musst deine Kunst ändern!

von Caspar Nieuwenhuis, Amsterdam

Deutschland und die Niederlande teilen sich ein UNESCO-Welt-Naturerbe: das Wattenmeer. Die meisten von Ihnen verbinden mit dem Wattenmeer Gezeitenlandschaften oder Sandbänke, auf denen sich Seehunde in der Sonne räkeln. Nur wenige von Ihnen werden es für seine Stauwasserzone kennen. Wie bitte? Stauwasser. Der Stillstand der Gezeitenströmung. Eine Zone ohne jegliche Strömung. Eine Zone, in der das Wasser vollkommen ruhig ist, da sich Ebbe und Flut gegenseitig mit genau derselben Stärke in die entgegengesetzte Richtung drücken. Stauwasser ist relativ seicht. Es gibt keine Strömung, daher häufen sich Schmutz und Staub zu neuen Sandbänken auf. So entstehen neue Ruheplätze für faulenzende Tiere und lausige Segler.

Aber was hat die zeitgenössische darstellende Kunst mit dem Stauwasser zu tun? Nun ja, sie präsentiert sich auf gleiche Weise. Apathisch. Verschwommen. Seicht. Geschaffen und gefestigt durch zwei gleich starke Kräfte, die sich gegenseitig in die jeweils entgegengesetzte Richtung drücken: auf der einen Seite die protektionistischen Strömungen der Kulturpolitik, auf der anderen Seite die wirtschaftlichen Kräfte der technologischen Revolution. Zwei Kräfte, die das Theater zum Stillstand bringen. Und ich halte es für meine Aufgabe, an dieser Stelle einen Appell an Sie zu richten. An Sie als die nächste Generation, denn es ist an Ihnen, diesen Stillstand zu durchbrechen. Als künstlerischer Leiter von Likeminds Amsterdam und Gastdozent an der Hochschule ArtEZ bin ich im Kontakt mit

vielen jungen niederländischen Theatermachern. Sie sind sich vollkommen darüber im Klaren, dass sie im Stauwasser gefangen sind. Aber die Frage ist: Wie kann man sich daraus befreien? Wie zieht man sich selbst aus dem Schlick?

Es gibt nach meiner Meinung zwei Antworten. Die erste Antwort ist: Sehen Sie den künstlerischen Akt als einen Akt des Widerstands. Wie der italienische Streetart-Künstler Blu zeigte, als er sein eigenes Graffiti-Meisterwerk zerstörte. Das Wandbild, schon 20 Jahre alt, wurde sehr gelobt und zu einem der bedeutendsten Exponate der bevorstehenden Ausstellung *Street Art: Banksy & Co* ausgewählt. Der Künstler hätte darin eine Ehre sehen können. Doch er zerstörte sein Wandbild. Warum? Er wollte nicht Teil der Ausstellung sein. Das Ziel dieser Ausstellung, die von einer privat finanzierten Kultureinrichtung veranstaltet und von der Stadt Bologna beworben wurde, bestand nach eigenen Angaben darin, »Streetart vor Zerstörung zu bewahren und sie vor dem Einfluss der Zeit zu schützen«. Als Blu davon erfuhr, zückte er seine Spraydose mit grauer Farbe und ließ sein Werk hinter einem neuen Wandbild verschwinden. Er erklärte, damit die Doppelmoral der Stadt aufzeigen zu wollen. Er wollte seine Kunst zerstören, bevor sie zu einem Instrument der privaten Vermögensbildung würde, die das Leben und die Kreativität zum Wohle der üblichen wenigen Personen kommerzialisiere. Volltreffer. Mit Blick auf die niederländische Szene der darstellenden Kunst ist dieser gigantische Gentrifizierungsprozess gang und gäbe. Regierungen nutzen Kunst als Brückenköpfe für Unternehmer, Stadtvermarkter und Immobilienverwalter. Gleichzeitig lassen Künstler sich ausnutzen. Wie der Theaterregisseur Jan Ritsema feststellte: »Künstler sind der Ausdruck und die Verkörperung westlicher Werte. Sie sind Missionare des Kapitals, auch wenn sie oft als dessen Gegner getarnt sind. Insofern zeigt sich in ihnen die ganze Perversität des Kapitals.« In der niederländischen Kulturszene ist *Embedded Art* Trumpf. Wir legen unser Schicksal in die Hände der Leute, die Kunst als Mittel zum Zweck sehen. Vor diesem Hintergrund hat Blu sein Wandbild nicht *zerstört*: es war ein Akt des Widerstands.

Die zweite Antwort ist: Wir müssen der technologischen Entwicklung vorgreifen. Jetzt schon sollte man über die Auswirkungen der »künstlichen Intelligenz« nachdenken. Jetzt schon hat das Spiel *Go*, das asiatische Pendant zum Schachspiel, gezeigt, dass Maschinen in der Zukunft superintelligent sein werden. Die Computer-Software *AlphaGo* schlug den menschlichen Weltmeister aufgrund eines integrierten Algorithmus, der ihm das selbständige Lernen ermöglichte. Der Computer verbesserte seine Fähigkeiten, während er gegen sich selbst spielte. Stellen Sie sich die Möglichkeiten einer superintelligenten Maschine vor, die sich selbst immer und immer wieder etwas Neues beibringt und sich ständig selbst verbessert. Stellen Sie sich die Auswirkungen in Bezug auf die Kriegsführung, das Gesundheitswesen, die Kommunikation oder die Künste vor. Stellen Sie sich die Welt im Jahr 2035 vor. Befinden wir uns bis dahin mit den selbstlernenden und

emotiven Maschinen, die wir heute bauen, im ständigen Krieg? Ich weiß, das hört sich an wie Science-Fiction. Aber dem ist nicht so. Sehen Sie sich die Dschihadisten an und wie sie das kaum vierzig Jahre alte Internet nutzen. Sie haben die Techniken und die Dramaturgie des Internets so umgesetzt, wie es ein selbstlernender Computer täte. Das Ergebnis ist ein kaum zu schlagendes Narrativ. Ein niederländischer Terrorismusexperte stellte fest: »Was wir brauchen, sind Gegen-Narrative und alternative Nutzungsweisen neuer Medien.« Es ist unsere Aufgabe, als Künstler, die Zukunft vorauszusagen und die technologische Flut zu antizipieren. Was wird unser Gegen-Narrativ sein? Wir brauchen eins, soviel ist sicher. Wenn wir uns weigern, uns mit den Kräften der Flut auseinanderzusetzen, wird uns das Frankenstein-Monster herausfordern.

Intermezzo Nummer eins: Was es heißt, ein junger Regisseur in den Niederlanden zu sein.

Lassen Sie mich Ihnen Mart van Berckel vorstellen. Er ist ein aufstrebender niederländischer Regisseur, der dieses Jahr sein Studium an der ArtEZ University of the Arts (Abteilung Theatre and Music, unter der künstlerischen Leitung von Maarten Verhoef) abschließt. Ich bat ihn darum, sein künstlerisches Credo zu formulieren. Drei Wörter kamen ihm in den Sinn: Erforschung, Hybridität und Naivität. Er will gegen technologiebasierte Trends ankämpfen, wie den schnellen Wissenstransfer, eindimensionale Kommunikationsarten und Transparenz. Er will das Leben als Mysterium sehen, statt es festzulegen und zu quantifizieren. Er will ein Globetrotter in den Künsten sein. Er will die Grenzen zwischen den Genres einreißen. Er will seine Handschriften erkunden. Genau, Handschriften. Plural. Es geht ihm um Naivität. Er selbst drückt es wie folgt aus: »Heutzutage ist es schwierig, naiv zu sein, daher könnte Naivität eine Stärke sein.« Er ist ein Neoromantiker, so viel ist sicher. Genau wie die meisten seiner Zeitgenossen.

Doch ... all dieses Suchen und Experimentieren kostet Zeit. Zeit für die Suche nach Arbeitsmethoden, dem künstlerischen Kompass, nach Selbstbewusstsein, Netzwerken und Zuschauern. Zeit. Aber er hat keine Zeit. Die niederländische Kulturpolitik folgt einem neoliberalen Motto: *It's the economy, stupid!* Die niederländische Szene der darstellenden Kunst ist eine autistische Leistungsmaschine. Und Mart wird eines der neuen und verletzlichen kleinen Zahnräder in dieser Maschine sein. Unmittelbar nach seinem Abschluss wird auch er hineingezogen werden. Der Druck, erfolgreich und präsent zu sein, könnte wohl auch ihn besiegen. Aus der Maschine gibt es kaum ein Entkommen. Die Auswirkungen sind beunruhigend. Daher auch die aktuelle Debatte in den Niederlanden um Burnouts bei jungen Künstlern. In ihren Dreißigern geht ihnen die künstlerische Energie aus. Doch Mart könnte die Ausnahme von dieser Regel

sein. Er bringt gute Voraussetzungen mit. Sein künstlerisches Credo ist ein Plädoyer für Widerstand und Gegen-Narrative: »Du musst dein Leben ändern.«

Vielleicht könnte es ihm gelingen, die kulturpolitische Maschine zu stoppen und dem technologischen Druck zu widerstehen... Sie wissen schon: Es gibt immer einen Ausweg.

Zurück zum Stauwasser. Die Frage ist doch: In welche Richtung sollte man segeln? Also, das ist eigentlich Ihre Entscheidung. Meine Generation steckt bereits bis zum Hals im System. Jetzt sind Sie dran. Sie können wenden und den Weg der Ebbe wählen oder mit voller Kraft voraus segeln. Oder noch besser: eine dritte Route finden. Sie wissen, wie man eine Situation gestaltet. Wie im Computerspiel *Minecraft*, Sie gestalten neue Situationen so einfach, wie Sie bestehende zerstören. Sie bilden eine Gruppe glücklicher Online- und Offlinecamper, die einfach durch den Raum reisen. Jede GPS-Koordinate erfordert eine andere Strategie. Jede Situation erfordert ein neues Design. Sie wissen, dass die besten Hamburger nicht zwangsläufig von heiligen Kühen stammen. Die Gestaltung Ihres Lebens ist ganz und gar Ihre Sache. *Dasein = Design. I selfie, therefore I am.*

Also ist es an Ihnen, die Situation zu ändern und das Schiff wieder flott zu machen. Ich bin davon überzeugt, dass Sie die Macht und die Chancen haben, das zu tun, was der französische Philosoph Paul Valéry bereits 1931 von uns gefordert hat: »Man muss sich darauf gefasst machen, dass so große Neuerungen die gesamte Technik der Künste verändern und schließlich vielleicht dazu gelangen werden, den Begriff der Kunst selbst zu verändern.« Sie, die nächste Generation von Theaterregisseuren, müssen und können neue Pfade erkunden. Ich denke, dass Sie dafür gut gerüstet sind. Sie sind Neoromantiker, soviel ist sicher. Ich spüre den Willen, den Kunstbegriff zu überdenken, oder besser noch: neu zu konzipieren. Wie im künstlerischen Credo von Mart van Berckel: Du musst deine Kunst ändern. Ich denke, das werden Sie bei seiner Aufführung hier beim *Körper Studio Junge Regie* erkennen. Er sucht nach einem neuen ethischen und ästhetischen Konzept. Und dadurch nach einem Gegen-Narrativ. Gegen den Neoliberalismus. Gegen den technologie-basierten Determinismus. Gegen die Gewalt des Fundamentalismus. Gegen die Angst und den überkommenen Konservatismus. Gegen die Gleichgültigkeit der Mitte.

Intermezzo Nummer zwei: Was es heißt, ein junger Regisseur in Gaza zu sein.

Lassen Sie mich Ihnen Ashraf el Afifi vorstellen. Ein junger Theaterregisseur aus Gaza-Stadt. Ich bat auch ihn darum, sein künstlerisches Credo zu formulieren. Drei Worte kamen ihm in den Sinn: Krieg, Krieg, Krieg. Er lebt mit seiner jungen Frau und ihrer gemeinsamen Tochter zusammen. Er lebt in einem sogenannten

Schlafhaus. Die Rückseite des Hauses brach durch die schweren Bombardements in sich zusammen. Im Grunde ist das Haus nur noch ein Haufen Chaos. Im Schlafzimmer gibt es einen riesigen Spalt in der Wand. Ashraf und seine Frau schlafen im Wohnzimmer, das gleichzeitig auch als Küche und Lagerraum dient. Ihre Tochter schläft zwischen ihnen. Sie ist die einzige, die schläft. Er kann nicht schlafen. Er flüchtet ins Gebäude der *Theatre Day Productions*. Die einzige freie Zone in Gaza.

Obwohl er nicht schlafen kann, träumt Ashraf noch. Davon, in Europa ein gefeierter Theaterregisseur zu werden. Davon, frei und glücklich zu sein. Aber er blickt wie alle jungen Erwachsenen in Gaza realistisch in seine Zukunft. Er lächelt, als er sagt, die beste Aussicht auf eine Karriere sei es, einen weiteren Krieg innerhalb von drei Jahren zu überstehen. Aber trotz Belagerung, Krieg, Diktatur, Gewalt, Zerstörung, Hunger und Schmerz bringt er noch Stücke auf die Bühne. Und mit ihm sind alle jungen Regisseure der *Theatre Day Productions* nach wie vor kreativ. In Gaza fördert die Zerstörung die Kreativität. Die Regisseure wollen etwas erschaffen, weil sie etwas erschaffen können. Auf meine Frage, wie es ihm gelingt, optimistisch zu bleiben, zeigt er mir Banksys Bild von dem Mädchen mit den acht Ballons, das auf die Mauer zwischen Israel und Palästina gemalt ist. Das Mädchen wird von Ballons emporgehoben, so kann es der Gefangenschaft entfliehen. Er lächelt und sagt: »Sie wissen schon, es gibt immer einen Ausweg.«

Also, raus aus dem Stauwasser. Stehen Sie auf, tun Sie sich zusammen, verbünden Sie sich mit ihren jungen Kollegen aus Gaza, den Niederlanden, Österreich, der Schweiz und allen anderen Ländern. Und rufen Sie: Wir müssen unsere Kunst ändern! Versuchen Sie, Künstler zusammenzubringen, die willens sind, für ein Gegen-Narrativ ihr eigenes Meisterwerk zu übermalen. Lassen Sie uns Künstler wie Mart van Berckel, Ashraf el Afifi und Blu befördern. Lassen Sie den künstlerischen Akt zu einem Akt des Widerstands werden. Ändern Sie das System.

Aber Moment mal. Es ist nicht so, dass ich das System verachte. Weil es von Menschen geschaffen wurde. Wenn ich also die Auswirkungen des Systems verachte, verachte ich die Menschen, die für die Architektur und den Bestand dieses Systems verantwortlich sind. Wer sind nun aber diese Menschen? Die Verantwortlichen? Sitzen sie in Berlin? Oder Amsterdam? Oder Brüssel? Nein. Sie sind hier. Es sind Sie und ich. Wir sind für die Architektur und den Bestand des Systems sowie für dessen Auswirkungen verantwortlich. Wir sind das System. Und Verantwortung dafür geht in beide Richtungen. Wir sind zugleich Künstler und Politiker. Wir sind zugleich Künstler und Publikum. Wir sind gleichzeitig Künstler und europäische Bürger. Wie der flämischen Theaterregisseurs Luk

Perceval feststellte: »Große Namen wie die deutschen Regisseure Peter Zadek und Peter Stein arbeiteten in einem historischen Kontext, in dem es für sie ein Leichtes war, mit dem Finger auf die Bösewichte zu zeigen: Es waren Kommunisten, die CEOs multinationaler Konzerne oder irgendwelche anderen Ausbeuter. Wir aber leben in einer Welt, in der wir nur uns selbst als Feind, als die Ausbeuter bezeichnen können. Wir lassen Menschen ertrinken oder umkommen, wir beuten Afrika aus, um billige Smartphones zu kaufen; wir alle sind schuldig. Wie wir Flüchtlinge hinter Stacheldraht zusammenpferchen, ist barbarisch – ich schäme mich dafür. Doch wenn wir das unserem Publikum erzählen, läuft es uns davon. Es möchte nicht damit konfrontiert werden. Es möchte eine Tschechow-Adaption mit einem schönen Samowar, Leinenanzügen und kunstvollen Birken auf der Bühne sehen. Das gilt nicht nur für das deutsche Publikum. Ich stelle dies auch hier in den Niederlanden fest.«

Wie es aussieht, haben wir Deutschen und Niederländer mehr gemeinsam als nur das Wattenmeer. Uns verbindet auch, dass wir uns im Stauwasser befinden. Lassen Sie uns versuchen, das Schiff wieder flott zu machen. Lassen Sie uns gemeinsam neue ethische und ästhetische Parameter entwickeln. Nicht nur, weil unsere eigene Zukunft auf dem Spiel steht, sondern die Zukunft der gesamten Menschheit. Schließen wir uns zusammen. Vernetzen wir uns mit Mart und Ashraf. Gemeinsam sind wir stark genug, ein Gegen-Narrativ zu schaffen. Nichts wird sich ändern, wenn wir auf jemand anderen oder auf eine andere Zeit warten. *Wir* sind diejenigen, auf die wir gewartet haben. *Wir* sind die Veränderung, die wir anstreben. Haben Sie keine Angst. Sie wissen schon: Es gibt immer einen Ausweg.

Caspar Nieuwenhuis ist künstlerischer Leiter von Likeminds, einer Theaterplattform für junge Künstler in Amsterdam. Darüber hinaus unterrichtet er an der Kunsthochschule ArtEZ in Arnheim im Fachbereich Music Theatre. In Fragen der Kunst und der Kulturpolitik ist er eine vielbeachtete Stimme der niederländischen Theaterszene.



Foto: Körper-Stiftung / Krafft-Angerer

Für Rückfragen wenden Sie sich gerne an:
Stephanie Lubbe, Körper-Stiftung
Email [lubbe\[at\]koerber-stiftung.de](mailto:lubbe[at]koerber-stiftung.de)